

# Dark Age of Camelot

## Licht und Schatten

Von Lanefenu

### Kapitel 5: Die Frist läuft ab

Einen Moment war es vollkommen ruhig. Cheres starrte seinen Freund mit einem schwer definierbaren Blick an, bis der andere Elf merklich die Kiefer zusammenpresste. "Das ist ein Witz, oder?" fragte Cheres und klang dabei tatsächlich ein bisschen verblüfft. "Bitte," wiederholte Alazais leise. "Mehr will ich nicht, nur dein Wort, dass du nicht gehst und..." mit einer raschen Handbewegung brachte der Schwertmeister ihn zum Schweigen. "Halt mal," warf er ein, "Moment. Du verlangst von mir, dass ich deine, entschuldige bitte, gräßlichen Stimmungsschwankungen stillschweigend hinnehme und mich immer auf später vertrösten lasse und im Gegenzug dafür soll ich die erste große Schlacht meines Lebens sausen lassen und daheim bei den Kindern bleiben? hab ich das so richtig verstanden?" Alazais machte ein Gesicht, als hätte der andere ihn mit einem Eimer kalten Wassers überschüttet. "Wer spricht von Kindern," erwiderte er lahm, "wir können genug sinnvolle Dinge tun. Das Grenzreich ist noch viel zu mächtig für uns. Du wirst eh nicht mitgehen dürfen."

"Das werden wir sehen!"

"Cheres, sei doch nicht so kindisch..."

"Ach!" machte Cheres und hob zum ersten Mal die Stimme. "Wer ist hier bitte kindisch?! du läufst dauernd weg, wenn ich dich mal dezent daran erinnern darf! du scheust jede Konfrontation, du willst nicht reden. Du bist das! und warum? selbst das kannst du mir nicht sagen. Ist doch richtig, oder? wenn ich dich jetzt frage, was mit dir eigentlich los ist, wirst du mir wieder nichts erzählen." Alazais sah ihn hilflos und gekränkt an. "Ich sagte doch..." wieder unterbrach ihn Cheres, wobei seine bernsteinfarbenen Augen ungeduldig blitzten: "Ja, das tust du immer. Ala, tut mir leid, dass ich dir das sagen muss, aber du bist ein Feigling! du willst doch überhaupt nichts ändern. Du redest nur. Wenn überhaupt! was kümmert es dich denn, wenn ich gehe? dir ist sowieso jeder egal. Ich zwingen dich nicht, mich zu begleiten. Bleib hier und tu was, das deiner Meinung nach sinnvoll ist." Cheres war eine hitzige Natur, immer schon gewesen. Nun hatte er sich richtig in Rage geredet und Alazais blieb kaum mehr, als dem Wortschwall wie betäubt zu lauschen. Der junge Schwertmeister bemerkte, dass er den anderen Elfen völlig aus der Fassung gebracht hatte. Einen Moment herrschte bleischweres Schweigen, dann legte er seinem Freund nach kurzem Zögern eine behandschuhte Hand auf die schmale Schulter. "Komm, Ala. Es tut mir leid, ich wollte dich nicht so anbrüllen. Aber ich will auch nicht hier bleiben. Das ist meine große Chance, endlich mal jemandem zu beweisen, dass ich kein kleiner Bengel mehr bin. Und ich will ins Grenzreich. Dir mag daran nichts liegen, kann schon

sein, aber mir. Ich lasse dir deine Freiheiten, gönne mir meine. In Ordnung?" Alazais war wachsblass. "Nein, kein bisschen," erwiderte er nur. Cheres hob sachte die Schultern. "Schade. Aber ich kann damit leben. Ich werde jetzt gehen und mein Zeug zusammen suchen. Vielleicht...vielleicht überlegst du es dir ja noch einmal. Also," kurz scharfte der rotblonde Elf mit der Stiefelspitze. Hatte er sich eben auch gehörig über seinen Freund geärgert, ertrug er dessen Niedergeschlagenheit weit schwerer, als er angenommen hatte. "Vielleicht sieht man sich ja doch noch im Grenzland," Cheres hob mit einem Ruck den Kopf, dass die langen Haare flogen. Ein angestrengtes, sehr erzwungenes Grinsen irrlichterte um seine Lippen. "Und wenn nicht...vielleicht ist's schon ganz gut, dass du hier bleibst, Prinzessin. Ein Lufthauch von einem dahergelaufenen Theurgen und du fällst um." Alazais schwieg und Cheres hörte auf zu lächeln. Stattdessen zog er den Kleineren in eine kurze Umarmung. "Bis bald. Und sei nicht allzu wütend auf mich," hauchte er ins ihm zugewandte Spitzohr, klopfte dem Mentalisten abermals auf die Schulter und wandte sich dann endgültig ab, um mit schnellen Schritten die weißen Marmorterrassen zu verlassen.

Alazais sah dem Schwertmeister hinterher und spürte unvermutet den Druck von salzigen Tränen hinter den Augenlidern. Es war ein wenig mühsam, aber es gelang ihm, sich zu beherrschen. Der Elf fühlte sich nicht nur niedergeschlagen. Da waren neben der Resignation und dem Gefühl, auf unbestimmte Art versagt zu haben, auch eine dumpfe Angst. Es war unbestreitbar etwas schief gelaufen und er hätte das verhindern müssen. Nun war es zu spät. "Pass auf dich auf," flüsterte Alazais vor sich hin, während sein Blick ins Leere schweifte. Nun rann doch eine Träne über seine Wangen und fiel auf die weißen Marmorplatten zu seinen Füßen.

Stimmen. Fremde, heisere Stimmen schrien auf ihn ein, rauhe Hände packten ihn und schüttelten ihn wie ein Stück Wäsche. Das Klatschen einer Ohrfeige, eine schwierige Pranke, die schmerzhaft auf seine Wange traf. Er war nervös und unruhig, nein, eigentlich hatte er Angst. Große Angst sogar. Der Raum war abgedunkelt und seine überscharfen Sinne verweigerten ihm den Dienst einfach. Nur vage konnte er grobe Tierschnitzereien, gegerbte Wolfs- und Luchsfelle und eine kalte Feuerstelle erkennen. Die Hände rissen und zerrten an ihm, packten seine Kleidung. Böses, johlendes Gelächter füllte seine empfindlichen Ohren und ließen kalte Schauer über seinen Rücken rieseln. Er wurde zu Boden gestoßen und die Hände griffen gierig nach ihm, überall, er bekam keine Luft mehr, sah nichts, hörte nichts, schrie in wortlosem Entsetzen...

...und wachte keuchend auf.

Alazais strich sich zitternd über die mit einer Gänsehaut bedeckten Oberarme und sah sich um. Es war dunkel, der Mond schien durch das Fenster und plötzlich klopfte es an der Tür. "J-ja...herein." Alazais schluckte, als ihm bewusst wurde, wie kraftlos seine Stimme klang. Die Holzdielen knarrten leise, woraufhin der junge Elf den Kopf wandte. Seine Augen weiteten sich. Dort im Türrahmen stand Cheres. Ein Armbrustbolzen hatte seine Schulter durchschlagen, seine mit Nieten besetzte Lederrüstung war zerfetzt, verschrämmt und über und über mit Blut beschmiert. Blut lief über seine Schläfen und aus dutzenden von Schnittwunden. Ein Knochen ragte aus dem linken Oberschenkel des jungen Schwertmeisters und seine Brust wies eine ganze Reihe übler Verbrennungen auf. Es war ein Wunder, dass er überhaupt noch lebte. "Warum... hast du mir nicht... geholfen," hauchte Cheres anklagend. Beim Sprechen lief ein winziges Rinnsal Blut aus seinem Mundwinkel. "Ich...hatte Recht. Dir ist...wirklich jeder...vollkommen gleichgültig." Alazais öffnete den Mund und schloss

ihn wieder. Pures Entsetzen zeigte sich auf seinem Gesicht. "Ich dachte, wir wären...Freunde!" Cheres schwankte und brach zusammen.

Und Alazais schlug mit einem Ruck die Augen auf.

Diesmal war er wirklich wach, zumindest sprachen ein leichtes Nasenbluten, zerwühlte Decken und die Kratzer seiner eigenen Fingernägel auf den Oberarmen dafür.

Der Elf lag auf dem Rücken und atmete schwer. Undeutlich spürte er halb getrocknete Tränen auf den Wangen. "Dana...bitte mach, dass das aufhört," flüsterte er in die Dunkelheit hinein und presste die Augenlider zusammen. Er hatte hämmernde Kopfschmerzen und ihm war übel. Für den Rest der Nacht stellte sich kein Schlaf mehr ein.

Die Wochen kamen und die Wochen gingen, ohne dass Alazais noch einmal die Gelegenheit bekam, mit Cheres zu sprechen. Der Schwertmeister mied ihn, was den Elfen mehr schmerzte als alle Gehässigkeiten, die er sich bislang von vielen seiner trink- und gesellschaftsfreudigen, kämpferischen Altersgenossen hatte anhören müssen. Die älteren erprobten Helden des Reiches schienen derweil ebenfalls wieder junge Hitzköpfe geworden zu sein. Alle waren in ausgelassener und durch und durch optimistischer Stimmung. Midgards Relikte, Magie und Macht für das Reich. Nichts konnte schief gehen, der Angriff sollte unvorbereitet und in aller Heimlichkeit erfolgen. Die Krieger, Magier und Heiler waren ausgeruht und bestens gerüstet. Etliche Alchimisten hatten einen ganzen Ozean voller nützlicher Tränke zusammen gebraut. Mit den glänzenden Rüstungen und schimmernden Umhängen ihrer Besitzer strahlten sogar die Kriegspferde um die Wette.

Keiner der Hibernianer wusste, dass aufmerksame, unsichtbare Augen kritisch jeden Schritt verfolgten, den die so bestens ausgerüstete kleine Armee unternahm.